Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 1

Artikel: Ferienbrief aus dem Wintersonnenland

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633640

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lehne. „Für ne rächti Chingbetti tät es mers, was y i Trossu ha übercho, hingäge für ne Ufrichti bin i nit ganz ygrichtet, das isch halt nit angfährt, u gäll, Bäbeli, häb de nume Gägerächt", seit es zum Widihofbäbi, wo-n-äs isch goh frooge für das Züg, u 's Bäbi het der Buffertschaft uftoh, u het afo vürenäh. —

Gäge Obe het 's Ramseretenn usgseh wie ne Hochzitsaal. Siebe Tische, eine schöner weder der anger, grangschiert u zwäggmacht mit schneewiße Tischlache u währschaftem Gschirr, mit farbige Meye i rote u blaue Heimbärgermilchhäfe, es het eim fei gluschtet zueche z'hocke. Tusige Donnerli ab enangere! was sy do für wätters schöni Meye uf dene Tische ume gschtellt gsy! Füürroti Schlegle u blau Chornblueme, hundertbletterigi Rose u Münze, Gottehemmeli, Froueschüeli u römischi Kamille. Aber der schönscht u wohlschmöckigscht vo allne isch dä im gälbgschpräglete Gaffeechännli gsy: Viönli i allne Farbe, Reseda, Fürtebängle u Rosmarie. Es isch chätzers e fiine u wohlschmökkige Meye gsy. U zwüsche de Meye isch e Reihe Fläschewy gschtange: Neueburger, Waadtländer u Franzosewi, oha! — U z'hingerscht im Tenn, in ere Chischte isch no e ganzi Batterie Fläsche —, aber was, jetz red me no nit vo däm ...! Am Tenntöri isch e Inschrift ghanget:

„Wil dir das Hus so gleitig unger Dach heit bracht,
Lade mir euch alli härzlech y zum z'Nacht,
Mir danke jedem für si Hülf u Chraft,
Es geit jo nume guet, wenn alles zämme schafft."

Der Fürobe isch nümme wit gsi. Nume no der hinger Dachschild het blutti Rafe gha. Der Zimmerma Hausi het churz u hässig befohle, u d'Handlanger hei gwärchet was z'Züg het möge ha. Gredt isch nimme viel worde. Aber vo jeder Stirne isch der Schweiß achetropfet. „Seh, byßet no chlei i Chnebu", brüelet der Hausi. Sis Hemmli isch ihm uber e Rügge ache flätschdräcknaß aklebt.

D'Sunne isch scho gägem Wald ache, wo Zimmermanne zu de Achse griffe hei für uf em oberschte Dachbalke Fürobe z'topple. Ufs mol hets afoh häschere u gli einisch hei sie schön im Takt d'sächse gschlage:

„D'Chatz — het — d'Sup — pe gfräs — se,
d'Chatz — het — d'Sup — pe gfräs — se!

Churz u hert si die Schleg gfalle, u nochhär hets zämetätscht wie ne Trummlewürbu: trrrumm, trämm! U nochhär hei sie wieder früsch voragfange topple. Das het wit, wit tönt i dä Summerabe use! Es het 's Lisebeth i der Chuchi i sir Chochwuet e so ubernoh, daß äs der Suppehafe, wo nes het welle ablüpfe, no einisch is Loch zrugg gstellt het. Aes isch en Ougeblick a d'Muur a gläge u het d'Häng zäme gschlage: „Eh min Gott un Vater! Daß i das darf erläbe! E neui Chrützfirscht uber em Hus! — Weder, es wird o allergattig gäh unger däm neue Dach." U derno het es eifältig fromm siner Häng zämegleit un e alte Spruch gseit:

„Gott bhüet is 's neue Hus vor Füür u Not,
Aer gäb is ungers Dach Heu, Aemd u Brot,
I d'Stube Glück u Friede, un i d'Wagle gsungi Ching
Gott bhüet is 's Veh un 's Gficht!
De geit is 's Wärche ring.

Zwüschem Topple iche brüelet der Zimmerma Hänsu vo der Firscht ache: „S'Ufrichtitannli häre! So chöi mers aschlo!" Der Chrischte hets scho paraat gha, u reckt ihms d'Leitere uche. — Dermit chöme ds Strößli uf e ganzi Chuppele Burscht mit Dechuchörbli u Meye. Wo sie sy zum Hus zueche cho, het es jedes sis Sprüchli gseit: „Der Aetti un 's Müetti löi ech Glück wünsche ungers neue Dach, un schicki do öppis z'Ufrichti ..."

„Chumm hurti use, Lisebeth", rüeft der Chrischte i d'Chuchi iche, u die ploogeti Frou im wiße Chuchischurz isch mit füürzündrotem Chopf cho, u het die Chörbli u Meye abgnoh, u het „Vergältsgott" u „Dankheigit" gseit, un „es wär nit nötig gsy." — —

Eh du liebi Zit! Was isch do nit aus us dene Chörbli vüre cho! Us eim es Dotze Eier, us em angere es Laffli. Us em dritte e schöni Späcksite, us em vierte e früschbachni Züpfe, wo gschmöckt het, daß eim z'Wasser i de Mulegge isch zäme glüffe. Us em föifte e Fläsche Chirsewasser un e Zödu dranne:

„Es Chacheli Gaffee, un es Tröpfli drinn,
Isch geng e gueti Sach.
Es macht eim geng e heitere Sinn,
Glück uf is Hus! Ungers neue Dach!" —

„Jo jo", seit der Chrischte, „das het me geng nötig. Sägit dene Lüte deheime allne, mer löi ne hunderttusig mole Dankheiget un Vergältsgott säge, un mir well ne de o e Stei i Garte bänggle, wenn es a der Zit sigi." — Aer het der Gäldsekku vüre gnoh, is Silber glängt, un am ne jede vo dene chline Zuetreger öppis gäh. Am ne settige Tag nimmt mes de nit so gnau. Der Widi Miggeli het d'Nase uf gha un ufs Dach uche glaaret: „Eh! Luegit, wie si 's Tannli stellt! U wie die papierige Rose u d'Bängle flädere! Uhhh! Das isch schön!" — — —

Der letscht Hammerschlag het versuuret, wo der Herr Pfarrer im schwarze Rock isch 's Mattewägli y cho. Aer het em Chrischte d'Hang gäh, un isch nochhär uf em Husplatz blibe stoh. „Nei aber, Chrischte", seit är, „was het so nes Buredach für ne Witi! S'Glück isch ömu guet überschärmet ..." — „Das scho", seit der Chrischte, aber 's Unglück hocket de o drunger, un wot mängisch nit wiiche." —

(Schluß folgt.)

Dem neuen Jahr.

Von Fr. Hossmann.

Die Menschheit steht ratlos an deiner Schwelle,
Gehüllt in Nebel und in Dunkelheit,
Sehnt sich nach Sternenglanz und Sonnenhelle,
Doch alle Straßen liegen tief verschneit.

Wohl kann sie Luft und Wasser heut' bezwingen
Und Wunder schaffen, die nicht mehr vergehn.
Wort und Gesang hört sie aus Fernen klingen,
Doch kann kein Volk das andre noch verstehn.

Das Geld ist Gott; das Recht tritt man mit Füßen,
Der Reiche nur hat Ehre, Schutz und Macht.
Die Schuld der Schlemmer muß der Bettler büßen,
Für ihn verbluten stets in Fron und Schlacht.

Wir sehn dich durch die off'ne Pforte gleiten
Und schauen fragend in dein Angesicht.
Reich' uns die Hand und hilf den Weg uns schreiten
Durch Sturm und Nacht empor zum Sonnenlicht!

Ferienbrief aus dem Wintersonnenland.

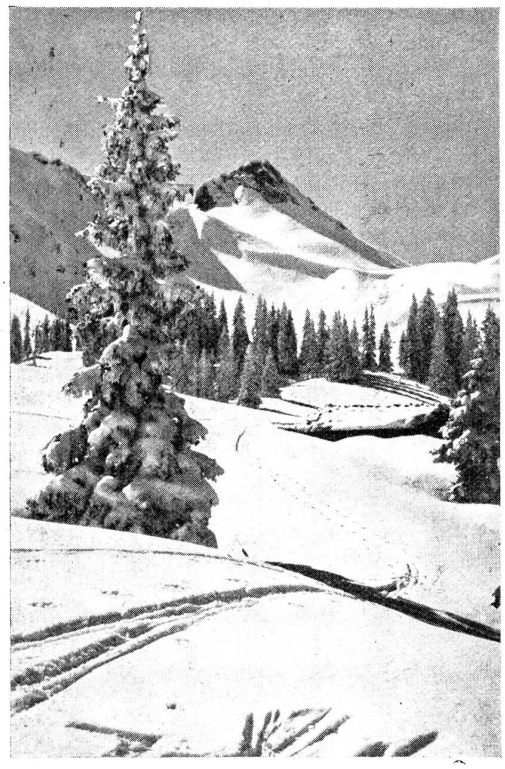
Adelboden, den 27. Dezember 1935.

Lieber Papa!

Weißt Du, ich habe es mir hin und her überlegt mit diesem Brief, nämlich ob ich Dir so oder so schreiben soll, geschwindelt oder wahr. Aber nach einem langen inneren Kampf habe ich mich für die Wahrheit entschieden.

Also ich bin gut in Adelboden angekommen. Die Reise verlief vorschriftsgemäß bis Frutigen, wo ich sofort in das bereitstehende Auto umsteigen konnte. Ueber die Fahrt durch das Engstligental hinauf gibt es nur eines: Schweigen!

Ich werde Dir darüber später berichten. Es war herrlich — pic fein! Eine Stunde schönster Abwechslung und dann — — Adelboden.



Am Hahnenmoospass bei Adelboden.

Das ist aber nicht mehr das Adelboden, wie Du es mir geschildert hast. Das läßt sich sehen und ich kann Dir schon jetzt sagen, daß es mir von all den Sportplätzen, die wir im letzten Jahre besuchten, am besten gefällt. Ich lege Dir hier einige Photos bei von Gyger und Klopfenstein, den Photokünstlern des Ortes. Meine Photo selbst kriegst Du später. Ich wollte Dir doch so gerne ein Bildchen schicken: Deine Tochter beim 50 Metersprung auf der Lohnerschanze, weißt Du, so als fliegender Mensch mit nichts als Luft darum herum und ganz tief unten ein paar verschneiten Tannengipfeln! Statt dessen sitze ich in meinem stillen Kämmerlein — es ist aber ein feines Hotelzimmer mit Warmwasser und prima Aussicht auf den Lohner und den Wildstrubel und wie die vielen Berge alle heißen — und schreibe Dir. Plaudern möchte ich mit Dir, lieber Papa!

Also mit dem Skifahren ist es bei mir noch nicht alle Welt. Hier steh' ich und kann nix; das heißt, es wäre gut, wenn ich wenigstens stände, aber meistens sitze ich im Schnee, und Mister Burte, den ich anfangs für einen sehr interessanten Menschen gehalten habe, denn er ist Weltreisender und Illustrator von Beruf, hat gesagt, meine Skispur erinnerte ihn an einen Elefantenwechsel! Eine Unverschämtheit, nicht!

Aber mein Skilehrer — übrigens ein flotter Kerl — übertrifft ihn darin bei weitem. Einmal, als ich zur Abwechslung mal auf den Bauch gefallen war, kommt er so ganz gemächlich angeschoben. Ich denke, er will mir aufhelfen, es fällt ihm aber gar nicht ein. Er bleibt vor mir stehen und schüttelt den Kopf. „Wissen Sie, Fräulein", sagt er, „ich wollte Ihnen immer schon sagen, daß Sie fürs Schlitteln ein großes Talent haben; auf einmal sehe ich, daß Sie zum Skeleton umsatteln wollen." Ein andermal, wie wir Pause hatten, hat er meine Skier angesehen und sagte dann: „Die möchten so gern mal rutschen!"

Und jetzt rutschen sie denn auch mit mir. Es geht ganz ordentlich, wäre ja auch nicht zu verstehen in einem solchen Gebiet wie Adelboden. Gestern morgen waren wir mit der Skischule auf Alp Tschenten, am Nachmittag zogen wir hinauf zum Hahnenmoos, ha! — waren das Abfahrten! Göttlich, sage ich Dir. Jetzt dauert mein Kursus noch vier Tage und jeden Tag machen wir einen Ausflug. Und wenn ich erst richtig fahren kann, dann juhu, — denn über 30 Touren kann man von hier aus machen, und Leute, die mitkommen, gibt's genug. Uebrigens hat es sehr nette junge Herren da. Das ist mir gestern abend beim Tanz so richtig aufgefallen. Ja, weißt Du, amüsieren kann man sich hier. Ich habe einige sehr nette Damen kennen gelernt, natürlich mit ihren Herren, — und so hatten wir beim Fancy Dreß und später in der Bar einige vergnügte Stunden. Ein Gast hat mich eingeladen, morgen mit ihm auf die Eisbahn zu kommen. Wohin weiß ich noch nicht, denn Adelboden besitzt derer eine Menge. Ach Gott, ist das schön hier oben. Du mußt unbedingt auch ausspannen und auf einige Tage hinaufkommen — das mußt Du, Papa. Weißt Du, da finden Eishockey-Matchs statt, Skirennen, am 4. und 5. Januar ist das Amtsverbands-Skirennen, das überaus interessant sein wird und so hat jeder Tag seine Anlässe, so daß Du Dich sicher vollauf amüsieren könntest. Alte Herren hat es ja genug und zu einem Dauerjaß ist es hier sicher so gemütlich als zu Hause. Ueberlege Dir die Sache, — das heißt, wenn ich Dich bitte zu kommen, — kannst Du ja doch nicht anders!

Uebrigens hat mir gestern ein junger Mann, mit dem ich beim Tee getanzt habe — nicht Herr Burte, von dem ich Dir einige Skizzen beilege, mit dem ich aber nie tanzen würde — gesagt, ich wäre eine ausgesprochen südländische Natur. Vielleicht hat er recht, was meinst Du? Aber ich gebe natürlich nicht nach, auch wenn ich eine südländische Natur sein sollte. Ich werde Herrn Burte und noch einige andere mit dem Skifahren schon runterkriegen.

Der nächste Kriegsbericht soll jedenfalls in jeder Richtung günstiger lauten.

Viele, viele Grüße von Deiner Susy.

Bei Adelboden, rassige Abfahrt.

PS. Schickt mir ein Paar neue Skihosen, möglichst mit Lederbesatz. Meine sind schon zweimal geflickt und das sieht gar nicht chick aus.